

Georg Kreis
Martinskirche, 29. Juni 2012

Geschätzte Maturandinnen und Maturanden,

herzliche Gratulation zu Ihrer noch taufrischen Maturität. Sie und Ihre Familien können über das Erreichte stolz sein.

Vielleicht sind Sie auch froh, diese Etappe nun hinter sich zu haben; vielleicht meldet sich aber schon jetzt ein leises Bedauern darüber, dass dieser Lebensabschnitt nun vorbei ist. Vielleicht müssen ein paar Jahre ins Land ziehen, bis Sie an ihrer 20jährigen- oder schliesslich 50jährigen Maturfeier in den Jahren 2032 oder 2062 mit Nostalgie an ihre Schulzeit am Münsterplatz zurückdenken.

Die Schule hatte und hat sicher auch ihre mühsame Seiten, und dennoch ist sie eine *wunderbare* Einrichtung, weil sie elementares Wissen, das die Menschheit über Jahrtausende generiert hat, in einem breiten Spektrum an nachwachsende Generationen weitergibt. Dies zu deren Nutzen, aber auch zum Nutzen der Gesellschaft. Das berührende an diesem Vorgang ist, dass diese Grundinvestition – losgelöst von ökonomischen Rationalitätsüberlegungen - von den Lernenden wie den Lehrenden sozusagen ins Blaue hinaus geleistet wird und man nicht weiss, wohin sie individuell wie kollektiv führen wird. Wichtig ist einfach, dass sie stattfindet und auf anspruchsvollem Niveau stattfindet.

Was hat die Schule aus Ihnen gemacht? Hat sie derart viel Wissen bei Ihnen angereichert, dass es bei den Neunmalklugen jetzt bereits aus den Poren trieft? Wissen - das wissen Sie - hat mit der leichter gewordenen Abrufbarkeit aus elektronischen Datenspeichern einen Teil seiner Bedeutung für die persönlichen Ausstattung verloren. Wichtiger als die Übernahme von Wissen ist nun die Aneignung von Können; Können im Sinne von Fertigkeiten im Umgang mit Wissen. Können aber auch im Sinne von überhaupt Könnenwollen, von reagieren, von *response* geben wollen als elementare Voraussetzung für die kuriose, kritische, kreative und konstruktive Auseinandersetzung mit der Welt.

Die Schule hat aus Ihnen, geschätzte Maturand/innen, Könner und Könnerrinnen gemacht! Es dürfte Ihnen aber auch klar sein, dass sie damit noch nicht an das Ende Ihrer Entwicklung gelangt sind. Die Ausbildungswege werden immer länger. Das *life long learning* geht weiter. Es könnte aber sein, dass mit der nun einsetzenden Spezialisierung ihr jetzt noch breiter Horizont nach und nach schrumpfen wird. Nachdem Sie wahrscheinlich davon ausgegangen sind, dass Sie immer besser werden, müssen Sie plötzlich aufpassen, dass Sie Ihr Niveau, das jetzt hohe Niveau der breiten Schulbildung, nicht nach und nach wieder verlieren. Eigentlich wäre es sinnvoll, Sie könnten, um ihre jetzige Hochform zu halten, von Zeit zu Zeit, aber nicht erst im Zusammenhang mit der 50jährigen Maturfeier im 2062, sogenannte *Brush-up*-Stunden nehmen. Die innovationsfreudige Schulleitung würde Ehemaligen sicher gerne solche Wiederholungskurse zu günstigen Tarifen anbieten.

Wie es sich für eine Schule gehört, die noch immer Latein im Repertoire führt, wollte ich meine Ausführungen mit einem flotten *Carpe diem!* eröffnen. Horaz' Aufforderung, sich

freudvoll ganz auf den gegebenen Tag einzustellen, entsprang aber einer Zukunftsskepsis, die nicht zu unserer Stunde passt. Der alte Römer wollte nämlich davor warnen, nicht zuviel Vertrauen in die Zukunft zu haben: *quam minimum credula postero* – oder im Latein der heutigen Zeit gemäss dem angelsächsischen Wikipedia: *to put no trust in the future*. Kein Vertrauen in die Zukunft?

Gesellschaftsbeobachter stellen von Zeit zu Zeit vor allem bei jungen Menschen die Tendenz zu „no future“-Haltungen fest. Zukunftsskepsis wird auch musikalisch verherrlicht. Die Punk-Band, die sich Sex Pistols nannte und 1977 (die Queen hatte gerade eines ihrer vielen Jubiläen) mit ihrem „no future“-Song Kasse machte, hatte jedoch das glatte Gegenteil von keiner Zukunft im Visier. Ihr Sprecher Johnny Rotten, sozusagen ein Gegen-Horaz, gab eine beinahe altväterische Erklärung für ihren Slogan: „Wenn du deine Zukunft nicht selbst in die Hand nimmst, wirst du auch keine haben – so einfach ist das.“

Ob einfach oder nicht, es wäre Ihnen, liebe nun Ex-Maturand/innen zu wünschen, dass sie im Sinn dieses Zitats ebenfalls eine positive Einstellung zu Ihren vielfältigen Zukunftsmöglichkeiten haben. Die äusseren Voraussetzungen dazu sind ja gegeben: Eine Matur in der Tasche, vor sich ein langes Leben. Gemäss aktuellem Zustand der mitteleuropäischen Volksgesundheit (Vogel- und Schweinegrippen ausgeschlossen) beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung etwa 82 Jahre, die der Frauen etwas mehr, die der Männer (vor allem der unverheirateten) etwas weniger.

Ein anderer Befund besagt aber, dass die Höhe der Lebenserwartung auch von der Lebenseinstellung abhängt, die man freilich selber gestalten muss. Optimisten leben länger- das ist nicht nur ein Slogan, sondern eine angeblich wissenschaftlich und statistisch bestätigte Tatsache: Wer keine Hoffnung und keinen Glauben an eine positive Zukunft hat, erhöht sein Risiko, von Infektionskrankheiten befallen zu werden, ist weniger leistungsfähig und hat eben eine geringere Lebenserwartung.

Was aber mit diesem langen Leben anfangen? Wahrscheinlich stellen Sie sich die Frage so nicht. Hier ist ein Paradox zu beobachten: Diejenigen, die nach menschlichem Ermessen eine lange Zukunft vor sich haben, leisten es sich, angesichts dieser enormen Menge, sich nur begrenzt Gedanken darüber zu machen, während Alte mit ihren immer kürzer werdenden Lebenshorizonten, das können übrigens auch Sie einmal im Jahre 2062 sein, gerne über die Möglichkeiten der vergangenen Zukunft sinnieren.

Manche von Ihnen werden hoffentlich für die unmittelbare Zukunft bereits Pläne haben, Studienpläne, Berufsbildungspläne, Reisepläne aller Art. Diese dürfen sich natürlich an den je eigenen Fähigkeiten und individuellen Neigungen orientieren. Sie sollten aber auch die Frage nach dem gesellschaftlichen Bedarf nicht ganz ausser Acht lassen. Unsere Welt, die der Region am Oberrhein, die der kleinen Schweiz, der Europäischen Union und der globalen Interdependenzen, ist immer mehr darauf angewiesen, dass sich die Menschen neben ihren legitimen Privatinteressen auch für die Gemeinschaften der verschiedenen Ebenen interessieren. Dies nicht nur mit kurzfristigen Empörungsreflexen, sondern mit nachhaltigem, über die Jahre lebendig bleibendem Engagement. Unser Streben darf auch Zielen gelten, deren Erfüllung wir nicht mehr selbst erleben.

Es ist wichtig, dass Sie jenseits von Ausbildungs- und gar Berufszielen eigene

Vorstellungen von der Zukunft entwickeln. Dabei stehen Ihnen düstere und heitere Prognosen zur Verfügung.

Flower power lockt nicht mehr. Fasziniert haben wir kürzlich die „Titanic“ immer wieder untergehen sehen. - Unsere Zukunftserwartungen werden bis zu einem gewissen Grad von den Grundeinstellungen bestimmt, die wir als Optimismus und Pessimismus bezeichnen. Es gibt das wichtige Wort, das man beherzigen sollte:

Der Pessimist macht aus einer Chance ein Problem, der Optimist dagegen aus einem Problem eine Chance. Von unseren Annahmen gehen bekanntlich selbsterfüllende Wirkungen aus.

Für heute mag die Losung: *Carpe diem* genügen. Für die folgenden Jahre und Jahrzehnte gilt, was eigentlich schon in den letzten Jahren bestimmend war: Es kommt drauf an, was sie daraus machen. In diesem Sinne unsere besten Wünsche für Ihre weitere Reise: *Take care!* Sie sind uns weiterhin wichtig.